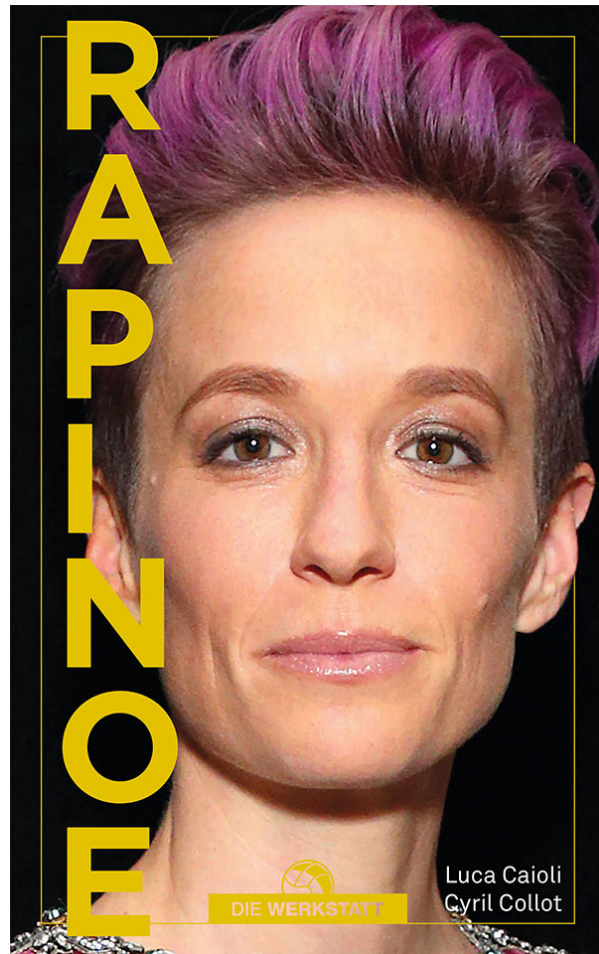


R A P P I N N O E



DIE WERKSTATT

Luca Caioli
Cyril Collot



Luca Caioli und Cyril Collot

MEGAN
RAPINOE
IKONE

Aus dem Französischen von Annika Klapper

VERLAG DIE WERKSTATT

Im Text des Buches werden häufig nur die Maskulinformen der Substantive verwendet – damit sind in der Regel beide Geschlechter gemeint.

Aus dem Französischen von Annika Klapper

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Luca Caioli, Cyril Collot 2020

Copyright der deutschen Ausgabe: © 2020 Verlag Die Werkstatt GmbH
Siekerwall 21, D-33602 Bielefeld

www.werkstatt-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Satz und Gestaltung: DIE WERKSTATT Medienproduktion GmbH

ISBN 978-3-7307-0526-1

INHALT

BORN IN THE U.S.A.

DAS TRADITIONSBEWUSSTE AMERIKA
EINE GROSSE FAMILIE
TOMBOY
ELK GROVE

I'M GAY

PILOTS
BEI DEN GROSSEN
DAS SCHWARZE LOCH
CHICAGO, MON AMOUR
ZWISCHENSTOPP IN SYDNEY
GETEILTES GOLD

INTERNATIONALE BOTSCHAFTERIN

LACHEN UND WEINEN
ZURÜCK AN DIE WESTKÜSTE
EIN RING FÜR DIE WELTMEISTERIN
BADASS

RESPEKT

RIO DE JANEIRO

EIN KLEINER GRUSS AN KAEPERNICK
WARUM ICH NIEDERKNIE
WIEDERGEBURT
WELTFRAUENTAG

RAPINOE VS TRUMP

GEGENANGRIFFE
ZUSAMMEN IST MAN WENIGER ALLEIN
SCHON WIEDER WELTMEISTERIN
STARKE WORTE

IKONE

RÜCKKEHR NACH TACOMA
GALAABEND IN DER MAILÄNDER SCALA
NULL PUNKTE
BALLON D'OR

MEGANSTAR

ERFOLGE UND AUSZEICHNUNGEN

ABKÜRZUNGEN

DANKSAGUNG

DIE AUTOREN

BORN IN THE U.S.A.

Born down in a dead man's town
The first kick I took was when I hit the ground
End up like a dog that's been beat too much
,Til you spend half your life just covering up

Born in the U.S.A
I was born in the U.S.A
I was born in the U.S.A
Born in the U.S.A

Born in the U.S.A., Bruce Springsteen, 1984

2. Juli 2011. 18 Uhr. Rhein-Neckar-Arena, Sinsheim. USA gegen Kolumbien, viertes Spiel der Frauenweltmeisterschaft. Zur Halbzeit steht es 1:0 für die Amerikanerinnen. In der 12. Minute hat Heather O'Reilly einen Patzer von Liana Salazar ausgenutzt und die Frauen in Weiß in Führung gebracht. Nach dem Vollspannschuss in den Winkel stellt sich die gesamte US-Mannschaft in einer Reihe vor der Tribüne auf und salutiert. Adressaten des militärischen Grußes sind 350 Soldaten und Offiziere aus der Kaserne „Coleman Barracks“ und deren Angehörige, die aus dem 50 Kilometer entfernten Mannheim angereist sind, um ihre Landsfrauen anzufeuern. Eine Geste der Dankbarkeit.

Zu Beginn der zweiten Halbzeit wird Megan Rapinoe, Trikotnummer 15, für Amy Rodriguez eingewechselt. Vier Minuten später bekommt die US-Amerikanerin einen Einwurf in der Hälfte der Kolumbianerinnen zugesprochen und schleudert den Ball weit ins Feld zu Lauren Cheney. Die Mittelfeldspielerin aus Indianapolis steht mit dem Rücken zum Tor und schüttelt mit einem schnellen Antritt ihre kolumbianische Bewacherin Kelis Peduzine ab. Cheney orientiert sich kurz, und als wäre der Spielzug einstudiert, bedient sie, ohne aufzuschauen, mit einem klugen Pass Rapinoe, die im Sprinttempo in den Strafraum durchgelaufen ist. Die platinblonde Spielerin lässt zwei Gegnerinnen aussteigen und setzt mit rechts zum Schuss an. Sandra Sepúlveda, Kolumbiens Nummer 1, steht zu weit vor dem Tor, um den harten Schuss halten zu können, der unter der Latte einschlägt. Mit ausgebreiteten Armen strebt „Pinoe“ – so nennen sie ihre Freunde – der Eckfahne entgegen, neben ihr Cheney und O'Reilly. Sie schnappt sich ein dort stehendes Außenmikrofon, klopft ein paar Mal dagegen, um zu sehen, ob es funktioniert, und singt dann aus voller Kehle: *„Born in the U.S.A.“*. Lori Lindsey begleitet ihre Mannschaftskollegin auf der Luftgitarre.

Schon immer hat Megan ihre Tore gefeiert. Das tat sie bereits, als sie noch nicht in ausverkauften Stadien spielte und sich vor laufenden Kameras in Szene setzte. Damals, als ihr noch keine Mas-sen zusahen, sondern nur ihre Eltern, die am Spielfeldrand standen. Das Zelebrieren von Toren ist Ausdruck ihrer Liebe zum Fußball, ihrer Leidenschaft im Spiel und des Spaßes, den sie daran hat. Es ist Teil ihres fröhlichen Wesens – halb Rampensau, halb Clown – und gehört irgendwie dazu; so dauert das Tor länger an und Megan tritt in Verbindung mit den Zuschauern, sie unterhält sie und lässt sie am Spiel teilhaben. Eine schöne Art, einen Höhepunkt des Spiels zu würdigen und ihm gleichzeitig den ernstesten, gar heiligen Charakter zu nehmen. Die junge Frau

mit der 15 auf dem Rücken hat im Lauf ihrer Karriere eine Vielzahl Siegeregesten erfunden. Einige davon, wie der angedeutete, abgeschossene Pfeil oder die Bocksprünge über ihre Mitspielerinnen, sind bei den Fans inzwischen Kult. Doch dieses Mal ist Megan Rapinoe noch weiter gegangen. Mit ihrer Interpretation des Springsteen-Songs präsentiert sie sich der Welt. Spontane Improvisation oder lang gereifter Plan? Natürlich war dieser Schachzug im Vorhinein und mit großer Sorgfalt vorbereitet.

Die Idee stammte von Lori Lindsey, eine von Megans Freundinnen, die sie 2006 in Los Angeles während eines Trainingslagers der Nationalmannschaft kennenlernte. Damals machten sich die beiden über die mit Plüsch bezogenen Mikrofone an der Seitenlinie lustig, die wie Hunde oder irgendwelche fantastischen Wesen aussehen, jene seltsamen Teile, die man eigentlich immer zuerst umnietet, ehe man eine Ecke schießt. Schon damals meinten die zwei Frauen, es wäre doch lustig, eines Tages etwas in diese Außenmikros, die eigentlich zum Einfangen der Stimmung im Stadion bestimmt sind, hineinzurufen oder -zusingen. Und das taten sie. Das Timing hätte nicht besser sein können: Es ist zwei Tage vor dem 4. Juli, an dem Amerika seinen Unabhängigkeitstag feiert, den 235. Geburtstag der Vereinigten Staaten. Es ist Megans erste Weltmeisterschaft und ihr erstes (und auch letztes) Tor in diesem Turnier.

Ein Tor, das allerdings weniger schwer wiegt, als Megans berühmte Hereingabe in der 122. Minute des WM-Viertelfinals gegen Brasilien in Dresden: Die Südamerikanerinnen führen 2:1 dank Marta, dem Star aus Rio de Janeiro. Cristiane, die Nummer 11 in Gelb, hält den Ball, weit weg vom eigenen Tor. Der Schiedsrichter kann jeden Augenblick abpfeifen und dem Abenteuer der USMannschaft so ein Ende bereiten, doch da gelingt es Ali Krieger, der gegnerischen Stürmerin den Ball abzunehmen.

Krieger spielt zu Carli Lloyd, die Richtung Anstoßkreis läuft und nach links zu Megan Rapinoe passt. Die in der 55. Minute für Cheney eingewechselte Kalifornierin führt den Ball am Fuß, hebt den Kopf und schaut in die Hälfte der Brasilianerinnen. Sie sieht nur Gelb und das grüne Trikot der Torhüterin. Von dort aus, wo sie sich befindet, kann sie Abby Wambach unmöglich sehen. Aber Megan weiß, dass die Stürmerin mit der Nummer 20 irgendwo dort wartet und auf den Ball lauert. Also liefert Megan ihr mit links eine Vorlage aus über dreißig Meter Entfernung. Der Ball fliegt in die Richtung der Gegnerinnen, aber Wambach ist schneller. Sie hat das Missverständnis zwischen der brasilianischen Torhüterin und einer Verteidigerin antizipiert und erzielt per Kopf das 2:2! Eines der spektakulärsten und berühmtesten Tore in der Geschichte des amerikanischen Frauenfußballs, wodurch auch der Pass, der als Vorlage zu diesem Traumtor dient, entscheidend und unvergessen ist. Ein zentraler, magischer Moment, der das Schicksal, die Mentalität und die Geschichte der amerikanischen Nationalmannschaft für immer verändert. Im Elfmeterschießen besiegen die Amerikanerinnen die Brasilianerinnen mit 5:3. Im Halbfinale fegen sie Frankreich mit 3:1 vom Platz (mit zwei Torvorlagen von Megan) und stehen somit zum dritten Mal im Finale einer WM. Doch gegen Japan, das nur vier Monate zuvor von einem Tsunami heimgesucht und verwüstet worden ist, erlebt die amerikanische Frauennationalmannschaft eine bittere Enttäuschung: Die USA verlieren das Finale im Elfmeterschießen und reisen traurig aus Deutschland ab.

Trotzdem wird die Nationalmannschaft der Frauen bei ihrer Rückkehr begeistert empfangen. Millionen Fans haben die Erfolge der amerikanischen Fußballerinnen genau verfolgt. Jenes unvergessliche Tor und die Vorlage aus dreißig Metern Entfernung der platinblonden Mittelfeldspielerin, die ohne Scheu *Born in the U.S.A.* ins Mikro schmetterte, sind ihnen noch heute präsent.

DAS TRADITIONSBEWUSSTE AMERIKA

Achtung: Redding ist nicht gleich Kalifornien. Darauf hat Megan Rapinoe immer schon bestanden. Im Übrigen sagt sie von sich selbst nicht, dass sie aus Kalifornien kommt, sondern dass sie in Redding aufgewachsen ist, im Bundesstaat Kalifornien. Dieser feine Unterschied ist wichtig, denn ihr Geburtsort hat nichts mit dem Postkarten-Kalifornien zu tun, das wir aus Film und Fernsehen kennen: In der Gegend von Redding gibt es keine Strände, keine Surfer, keine Palmen wie in Los Angeles, auch keine Straßenbahnen wie in San Francisco. Redding ist der Teil Kaliforniens, den der „Golden State“ anscheinend vergessen hat. Die Sonne scheint dort aber genauso viel. Hinter Yuma in Arizona belegt Redding Platz zwei der sonnenreichsten Orte der USA. Doch hier findet man nicht die typische Landschaft der Westküste, sondern Berge, Flüsse, Seen, Wasserfälle, Grotten, Eichen- und Tannenwälder. Außerdem die Sundial Bridge, die Radfahrer und Fußgänger über den Sacramento River führt, das Gegenstück zur berühmten Golden Gate Bridge in San Francisco.

Dieses Bauwerk des spanischen Architekten Santiago Calatrava wurde 2004 eröffnet und sollte den Tourismus in Redding ankurbeln. Hier ist nämlich nichts zu sehen von jenen Besuchermassen, die tagtäglich in Hollywoods Universal Studios strömen. Redding liegt im Shasta County, 250 Kilometer nördlich von Sacramento, 370 Kilometer nördlich von San Francisco, und auf halber Strecke der 900 Kilometer langen Interstate 5, die Los Angeles im Süden und Seattle im Norden miteinander verbindet.

Dennoch ist Redding „das Kleinod Nordkaliforniens“, wenn man dem lokalen Tourismusbüro Glauben schenkt. Eine friedliche Stadt, landesweit für ihre „fesselnde Landschaft, die dynamische Wirtschaft, die freundlichen

Einwohner, die Lebensqualität und die Sicherheit“ bekannt. Die Stadt wirbt damit, dass man hier sechzig Prozent günstiger als in San Francisco lebt. Kurz gesagt: Redding ist der perfekte Ort für Jugendliche und Rentner.

Natürlich übertreibt die Stadt mit ihren Lobeshymnen ein wenig, aber vollkommen abwegig sind die Angaben nicht: Redding liegt laut einer Studie der Walton Family Foundation und dem Forschungsinstitut Heartland Forward auf dem 29. Platz der dynamischsten urbanen Regionen Amerikas. Das *Matador Network* bezeichnet Redding als „one of the Coolest Towns in America“. Für das *Time Magazine* ist es die Kajak-Hauptstadt Amerikas. *Forbes* zählt Redding zu den zehn Orten in Nordamerika, an denen man am besten Forellen fangen kann. Die *Los Angeles Times* listet es unter den Top Ten der Picknickgegenden an der Westküste auf. Und laut dem *National Public Radio* ist Redding „ein Paradies unter freiem Himmel“. Ob nun Picknick, Forellenangeln, Lebenshaltungskosten oder Segelregatten im nahegelegenen Whiskey-town – das alles sind gute Gründe, Redding in den Augen von Touristen attraktiver erscheinen zu lassen und von seinem öden Ruf als Zwischenstopp an der Interstate 5 zu befreien.

Redding liegt mitten im Wilden Westen. Denn hier, im Sacramento Valley, lebten die Wintu, ein indigenes Volk, das sich vom Lachsfang ernährte, auf Jagd ging und wilde Beeren und Früchte sammelte. Die ersten Kontakte zum weißen Mann entstanden 1808, als die spanischen Eroberer in diese Gegend vordrangen, denen rund dreißig Jahre später die Trapper der Hudson Bay Company folgten. Die Heimat der Wintu, jene Territorien, in denen sie jagen und sammeln konnten, wurde nach und nach durch das Vieh der ausländischen Eroberer zerstört. Die Weißen bauten Staudämme und Kupferminen, wodurch die Gewässer zunehmend verschmutzten, die Wintu wurden beinahe durch Malaria ausgelöscht. Sie wurden gejagt und die

Behörden, die das indigene Volk eigentlich schützen sollten, organisierten ein regelrechtes Massaker. „Unser Gouverneur, der Gouverneur von Kalifornien, hat eine Prämie in Höhe von fünf Dollar für jeden Skalp eines Wintu ausgerufen“, erinnerte sich Ende September 2019 Reddings Bürgermeisterin Julie Winter anlässlich der 32. Rede zur Lage der Stadt, „Friedensverträge sind Fackeln. Die indigenen Völker mussten aus ihren Dörfern fliehen, viele wurden gekidnappt und gezwungen, als Hausangestellte oder Sklaven zu arbeiten, während ihre Kinder in Internate gesperrt wurden mit dem Ziel, ihre Sprache und Kultur auszulöschen. Nur drei Prozent der Wintu haben dieses Massaker überlebt.“

Während dieser Veranstaltung lud Julie Winter die Vertreter des Stammes ein, auf die Bühne zu kommen. Sie entschuldigte sich – was bis dahin kein Bürgermeister aus der Gegend je getan hatte – „für die schweren Ungerechtigkeiten, die ihren Familien angetan wurden“. Bürgermeisterin Winter versprach ihnen, den heutigen Einwohnern von Redding die Geschichte, Traditionen, Kunst und Kultur der Wintu näher zu bringen. Zudem bedankte sie sich bei ihnen dafür, dass sie jahrhundertlang das Land bewahrt hatten, und verpflichtete sich öffentlich dazu, ihre heiligen Stätten zu schützen und sie von nun an bei Entscheidungen der Gemeinde zu berücksichtigen.

Das gibt Hoffnung für die Zukunft. Denn die Geschichte der Stadt und des County wurde in der Vergangenheit vom weißen Mann beherrscht: 1844 überschreibt der Gouverneur von Kalifornien, Manuel Micheltorena, dem Entdecker Pierson Barton Reading 10.778 Hektar mexikanischen Boden, die Rancho Buena Ventura. Ein Areal, das die heutigen Städte Redding, Anderson und Cottonwood umfasst. Der Name und Erfolg der Stadt kommen allerdings von einem anderen Pionier: Benjamin Barnard Redding.

Redding wird 1824 im kanadischen Yarmouth, Nova Scotia, geboren, und ihn erwartet ein außergewöhnliches Schicksal. Mit sechzehn Jahren wandert er aus und geht nach Boston. Zunächst arbeitet er als kleiner Angestellter, später versucht er sich im Einzelhandel, verkauft Nahrungsmittel und versorgt Schiffe mit Vorräten. Er heiratet und wird zum ersten Mal Vater. 1850 bricht Redding auf nach Kalifornien: Es ist die Zeit des Goldrausches. Er wird Minenarbeiter, Journalist, er setzt Beglaubigungsschreiben und Urkunden auf und wird schließlich Eigentümer einer Zeitung. 1856 wählt man ihn zum Bürgermeister von Sacramento, kurz darauf zum Staatssekretär Kaliforniens. Für die Central Pacific Railroad ist er als Grundstücksverwalter tätig und findet ein Stück Land im Shasta County, wo er den Bau der nördlichen Endstation einer neuen Eisenbahnlinie veranlasst.

1872 benennt die Eisenbahnfirma den kleinen Flecken, der sich um den Bahnhof herum gebildet hat, als Zeichen der Anerkennung nach seinem kanadischen Entdecker. Am 4. Oktober 1887 wird Redding mit seinen 600 Einwohnern offiziell in den Bundesstaat Kalifornien eingegliedert. Zwanzig Jahre später leben dort bereits über 3.500 Menschen. Die Minenindustrie, der Abbau von Kupfer und Eisen, bildet das Grundgerüst der lokalen Wirtschaft. Hinzu kommt der Bau der Staudämme Shasta und Whiskeytown, der in den 1860er Jahren unzählige neue Arbeiter anzieht. Heute zählt Redding 91.772 Einwohner. 85,3 Prozent davon sind Weiße, 10,3 Prozent lateinamerikanischer Herkunft, 4,7 Prozent asiatischer Herkunft, 2,2 Prozent Native Americans und 1,5 Prozent Schwarze. Der Altersdurchschnitt liegt bei 38,5 Jahren, und das durchschnittliche Familieneinkommen bei über 50.000 US-Dollar (46.000 Euro) im Jahr. Die wichtigsten Wirtschaftszweige sind heute der Tourismus, das Dienstleistungsgewerbe, die Holzindustrie, der Nahrungsmittelsektor und der Handel.

Eine große Rolle spielt auch die Religion, insbesondere die Bethel Church. Diese charismatisch-christliche Gemeinde, die der sogenannten Pfingstbewegung zugerechnet wird, predigt die Rückkehr zu den Ursprüngen. Ihre Einnahmen werden auf jährlich mehrere Millionen Dollar geschätzt. Der Pastor der wertkonservativen Kirche, Bill Johnson, ist ein einflussreicher Mann in der Stadt. Er schreckte 2016 nicht davor zurück, seine Gemeindemitglieder mittels Bibelziten dazu aufzurufen, bei der Präsidentschaftswahl für Donald Trump zu stimmen. Johnson wurde erhört: 63,9 Prozent wählten Trump und nur 23,7 Prozent die Demokratin Hillary Clinton.

Redding gehört zu den Red Towns, jenen Orten, die verlässlich die Republikaner wählen. Denn hier befindet man sich mitten im konservativen, traditionsbewussten, ländlichen Amerika. Redding ist, so Megan Rapinoe, „eine Art Außenseiter, bestehend aus fleißigen Fabrikarbeitern und Handwerkern“, eine Stadt, die sie immer mit sich trägt, egal, wohin sie geht. Die Stadt, in der sie geboren und aufgewachsen ist, wo ihre Eltern wohnen, die sie regelmäßig besucht. Eine Stadt, die sie zur berühmtesten Sportlerin gewählt hat. Und eine Stadt, die es sich zugleich nicht nehmen lässt, Megans angeblichen Antiamerikanismus heftig zu kritisieren. Redding – die Stadt, die Megan nach dem Sieg bei der Weltmeisterschaft 2019 gewürdigt hat: Auf Instagram zeigte man die Titelseite der Lokalzeitung *Record Searchlight* mit einem Rapinoe-Foto und dem Zusatz: „Heimatliebe ist die beste Liebe.“

EINE GROSSE FAMILIE

Denise ist 32 Jahre alt, James, ihr Ehemann, 37 Jahre, als sie am 5. Juli 1985 Zwillinge zur Welt bringt: Rachael Elisabeth, „die Große“, und Megan Anna, „die Kleine“, werden mit elf Minuten Abstand geboren. Das Paar hat bereits einen Sohn, Brian, und außerdem zwei große Kinder, Michael und Jenny, die aus Denise' erster Ehe stammen. Denise ist die Zweitgeborene von insgesamt acht Geschwistern und hat 1981 nach dem Tod der Eltern ihre jüngere Schwester, CeCé, zu sich genommen.

Die Rapinoes sind eine große christliche Familie, die Eindruck macht, väterlicherseits ein Viertel italienisch, mütterlicherseits ein Viertel irisch (zurückgehend auf die Urgroßeltern). Der Familienname Rapinoe stammt offenbar aus den Abruzzern, der Region östlich von Rom zwischen Adria und dem Apennin. Dort gibt es viele Rapino (ohne das -e), und in der Provinz Chieti findet sich sogar ein Dorf mit 1.200 Einwohnern, das am Hang der Majella liegt, und Rapino heißt.

Die Rapinoes sind einfache Leute. James Michael, den alle nur Jim nennen, ist selbständig mit einem kleinen Bauunternehmen. Denise Ann kellnert in Jack's Grill, einer Institution in Redding. Das Lokal eröffnete 1938, als die Innenstadt nur aus einer langen Straße mit Hotels, Clubs, Restaurants, Bars und Bordellen bestand. Lange Zeit war es der Lieblingstreffpunkt der Arbeiter von der Eisenbahn, den Staudämmen und den Minen. Zweiundachtzig Jahre später befindet sich das Lokal noch immer im selben Gebäude: 1734 California Street. Mit seinen zwei Etagen sieht die Fassade des Restaurants noch genauso aus wie damals, und die Steaks haben noch immer einen genauso guten Ruf.

Fast ihr ganzes Leben hat Denise in Jack's Grill gearbeitet. Von 16 Uhr bis 22 Uhr ist sie unzählige Male zwischen dem Gastraum und der winzigen Küche des „House of choice steak“ hin- und hergelaufen, hat die Spezialitäten des Hauses beworben und serviert: das berühmte 16 oz. New York Strip, das Filet Mignon und das Top Sirloin. Natürlich haben die Stammgäste von den Erfolgen des Nesthäkchens gehört, und so wurde das Restaurant zum ersten Megan-Rapinoe-Fanklub. Die Einwohner aus der Gegend und auch Menschen auf der Durchreise gingen ein Steak essen und wechselten dabei ein paar Worte mit der Mutter der Weltmeisterin. In den letzten Jahren musste Denise mit den radikalen Standpunkten ihrer Tochter fertigwerden, die zu einigen hitzigen Diskussionen mit Gästen und auch den Eigentümern führten. Doch das ist ein anderes Thema ...

Die Rapinoes lebten viele Jahre auf der anderen Seite des Sacramento River, im Osten, in Palo Cedro, sechzehn Kilometer außerhalb von Redding. Mit dem Auto waren es fünfzehn Minuten zu Jack's Grill. Sie wohnten 21976 Oak Meadow Road, ein weitläufiges Grundstück umgeben von einem weißen Lattenzaun, mit Tannen, einer großen Eiche (die heute nicht mehr steht) und einer Allee, die über eine grüne Wiese zu einem einstöckigen Haus führt, an dem ein Basketballkorb angebracht ist. Megan und Rachael nutzten diesen Riesenspielfeld von über 4.000 Quadratmetern aus, bis sie dreizehn Jahre alt waren und ihre Familie gezwungen war, das Haus samt Grundstück zu verkaufen. Die Rapinoes zogen in ein Einfamilienhaus mit vier Zimmern am Eagle Parkway in Redding.

Die zwei „Nachzüglerinnen“ sind immer zusammen, unzertrennlich, klammern sich in den Babybetten aneinander. Doch wie bei Hund und Katze enden Spielereien meist böse. Sie sind zwar Zwillinge, haben aber sehr unterschiedliche Persönlichkeiten. Rachael ist der kleine

Engel, den alle Welt bewundert. Megan der kleine Satansbraten. Rachael wird „Muffin“ genannt, Megan „Ma Baker“. Die Spitznamen verdanken die zwei kleinen Mädchen ihrem Großvater väterlicherseits, *Granda Jack*. Und als Megan ihn eines Tages fröhlich fragt, wer *Ma Baker* ist, überzeugt, dass es sich um eine Astronautin oder eine berühmte Anwältin handelt, muss sie sich anhören, dass *Ma Baker* eine berüchtigte Gangsterin der 1920er Jahre war. Deren Verbrechen im Übrigen der deutschen Musikband *Boney M* als Inspiration zu einem ihrer größten Hits dienten.

In der Oak Meadow Road wachsen die Zwillinge draußen auf. Denise lässt sie herumlaufen, sie dürfen kommen und gehen, wann sie wollen. Nur wenn es Zeit zum Essen ist, steckt ihre Mutter zwei Finger in den Mund und pfeift laut. Das klingt dann fast wie eine Feuerwehrsirene, und Megan und Rachael wissen, sie sollten innerhalb von zehn Minuten auftauchen, wenn sie keinen Hausarrest bekommen wollen.

Die zwei Schwestern, immer in Begleitung ihres Cousins Steven, verleben eine wunderbare Kindheit mit Ausflügen und Abenteuern à la Tom Sawyer und Huckleberry Finn. Stundenlang fischen sie Flusskrebse in dem kleinen Bach nahe ihrem Haus, wobei Speckstücke oder Würstchenreste als Köder dienen. Die Technik zählt sich aus: Eines Tages befinden sich siebzig Krebse in ihrem Eimer. Ein Rekord. Im Hühnerstall haben sie sich eine kleine Hütte gebaut; überall liegt Kot herum, und es riecht streng, aber das stört sie nicht sonderlich. Sie ziehen sich gern dorthin zurück, fernab von anderen Menschen.

Megan und Rachael sind nicht nur gern in der Natur, sie spielen auch begeistert Hockey und Flag Football¹ mit den anderen Kindern des Viertels auf der Straße. Jede Aktivität nutzen sie, um sich zu messen: Rachael gegen Megan im Basketball, Megan gegen Rachael im American Football (wobei jede mal Quarterback, mal Receiver ist) und sogar eine gegen die andere im Baseball (oft mit imaginären

Partnern) auf dem rautenförmigen Platz auf der anderen Seite der Straße, in der Nähe der Cow Creek Church. Baseball spielen sie auch zu Hause mit einem Mini-Schläger und zusammengerollten Socken als Bällen. Diese Duelle enden immer mit Gezanke wegen eines Punkts, eines Fehlers, eines nicht gegebenen Korbs, kurzum: Alles führt zu Unstimmigkeiten, nicht zuletzt das von Megan hinterlassene Chaos im gemeinsamen Zimmer, das in Rachael's Augen nie ausreichend aufgeräumt ist.

Brian, der fünf Jahre ältere Bruder, bleibt in der Familie der Experte in Sachen Angeln, Abenteuer und Sport. Megan und Rachael himmeln ihn an: Er ist ihr Vorbild, sorgt für Lacher, wenn er Steve Urkel² oder Jim Carrey und dessen unmögliche Tanzbewegungen nachahmt. In gewisser Hinsicht ähneln sich Brian und Megan äußerlich, sie haben nahezu das gleiche Lächeln und den gleichen Blick. Auch ihre Persönlichkeiten weisen Gemeinsamkeiten auf: Beide sind extrovertiert, bringen andere gern zum Lachen, fühlen sich vor Publikum wohl. Die Zwillinge sehen in ihrem großen Bruder einen lieben, aufmerksamen Kerl. Begeistert folgen sie ihm auf seinen Abenteuern: Sie jagen Hühner, klettern auf Bäume, rennen durch Kornfelder, gehen angeln und machen, ganz klar, gemeinsam Sport. Brian weckt in Rachael und Megan die Leidenschaft fürs Fußballspielen. Als sie vier Jahre alt sind und er neun, sehen sie bei einem Turnier zu, an dem er mit der von Mutter Denise trainierten Mannschaft teilnimmt. Sofort sind die Mädchen fasziniert von dem Spiel und wollen es ihm gleichtun: In der Halbzeitpause rennen sie aufs Spielfeld und treten voller Begeisterung gegen den Ball. So kommt es, dass der große Bruder sich ihrer annimmt und ihnen auf dem Fußballfeld neben der Kirche die Grundlagen in Schießen und Ballführung beibringt.

Neben den Fußballpartien und den Abenteuern draußen spielt die Schule natürlich eine entscheidende Rolle im

Leben der Zwillinge. Sie besuchen die Junction School von Palo Cedro, die vom „Kindergarden“ bis zur achten Klasse reicht. Rachael, genannt Waychy Wapinoe, weil sie noch nicht die richtige Aussprache des R beherrscht, ist der Liebling der Lehrer. Sie ist eine schüchterne, stille und fleißige Schülerin. Das genaue Gegenteil von Megan, die gern den Mund aufmacht, vor allem, wenn ihre Schwester ihr die richtige Antwort zugeflüstert hat.

Die zwei Mädchen sind die Pausenköniginnen. Auf ihren Dreirädern kommen sie als Schnellste durch den Slalomparcours, nehmen an sämtlichen Ballsportarten teil, ernten Bewunderung der anderen Kinder beim Double Dutch, einem Springseilspiel, das damals die Pausenhöfe eroberte. Mit fünf Jahren sind sie die Champions in ihrer Klasse.

Im Alter von sieben Jahren begreifen die Zwillinge nicht wirklich, was mit ihrem großen Bruder geschieht: Er raucht Marihuana. Drei Jahre später setzen sich die Eltern mit ihnen an den Esstisch und erklären ihnen, dass Brian festgenommen wurde, weil er Methamphetamin mit in die Schule gebracht hat. Mit achtzehn ist ihr Bruder drogenabhängig: Er nimmt Heroin. Er wird wegen Autodiebstahl, Fahrerflucht und Fahren unter Drogeneinfluss angezeigt. Er kommt nicht in die Erziehungsanstalt, sondern direkt ins Gefängnis. Von da an ist Brian in weißen Gangs, er lässt sich das Hakenkreuz auf die Handinnenfläche und die Siegrune, das Symbol der SS, auf Finger, Hüften und Waden tätowieren. Um von den Bossen der Gangs akzeptiert und Teil einer „Familie“ zu werden, die ihn hinter Gittern beschützen soll, wird er zu einem weißen Suprematisten.

Denise ist verzweifelt. Sie hat ihre Kinder stets entsprechend dem christlichen Glauben und der christlichen Werte erzogen, ihnen Nächstenliebe statt Hass und Rassismus eingeschärft. Und sie war ihnen immer ein einwandfreies Vorbild: Neben ihren Aufgaben als Mutter